

Minibörse






Ideen für die Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral

„Leidenschaft für Jesus“
Gespräch mit dem „Jugendbischof“

Internet als Heimat?

„Darf's etwas mehr sein?“

pro

	Thema Gespräch mit „Jugendbischof“ Dr. Karl-Heinz Wieseemann	2
	Diskurs I Internet als Heimat? – Das Web und die Ministrantenpastoral	6
	Diskurs II „Darf’s etwas mehr sein?“ – Von der Leichtigkeitlüge in der Ministrantenpastoral	13
	Glosse Wenn Messdiener eine Rolle spielen	18
	Tour d’horizon „Sie gehen und werden nicht müde.“	22

Minibörse pro: Ideen für die Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral. XVIII. Jahrgang, Heft 4 | 2012

Herausgeber: Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj)

Verlag und Bezug: Verlag Haus Altenberg GmbH, Postfach 32 05 20, 40420 Düsseldorf, Tel. 0211 / 4693-129, e-Mail: bestellung@jugendhaus-duesseldorf.de

Bestellung bitte an die Verlagsanschrift. Bezugspreise im Abonnement (4 Hefte im Jahr mit jeweils 48 Seiten) 19,80 Euro, Einzelhefte 5,60 Euro jeweils inkl. Versandkosten. Kündigung mit dreimonatiger Frist zum Jahresende.

Satz: Kontrapunkt, Bautzen

Druck: Auer Druck, Donauwörth

Redaktion: Dr. Peter Hahnen (verantwortlich), Kai Mungenast

Redaktionssekretariat: afj, Referat für Ministrantenpastoral und musisch-kulturelle Bildung, Marita Fuchs, Carl-Mosterts-Platz 1, 40477 Düsseldorf, Tel. 0211 / 484766-21, Fax 0211 / 484766-22, e-Mail: redaktion@miniboerse-online.de

Beraterkreis: Dr. Nadine Baumann (Paderborn), Iris Maria Blecker-Guczki (Deutsches Liturgisches Institut, Trier), Daniel Dombrowsky (Freiburg), Timo Hilberink (Osnabrück), Angela Schmid (Wernau), Andreas Schöllmann (Köln), Markus Wittmann (Eichstätt)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Alle in der vorliegenden Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Grußwort

An die Erfolgsmeldungen der Ministrantenpastoral haben wir uns gewöhnt. Immer mehr und größer: Die Zahl der Ministranten wächst rasant, die Teilnehmerzahlen der Ministrantenwallfahrten überschlagen sich und manche Gruppen überbieten sich im Bau des größten Weihrauchfasses (Peter Hahnen hatte dies in der Minibörse 2/2011 kommentiert). So wichtig Zahlen für unser Selbstbewusstsein sind, so wenig sollten wir uns von ihnen blenden lassen; vielmehr unser Hauptaugenmerk auf die oft mühselige Arbeit im Kleinen und Verborgenen richten. Denn: Auf Dauer überzeugen wir mit der „Authentizität des Alltages“ und durch eine fundierte Ministrantenpastoral mit Kopf und Verstand – und nicht durch bloße Menge und Größe.

Die Message der Minibörse ist klar: Ministranten sind mehr als Leuchter auf zwei Beinen. In der Praxis verbirgt sich hinter diesem Satz eine Herausforderung. Kinder und Jugendliche sollen unsere Liturgie verstehen, ihr Leben darin feiern und diese als Ministranten gestalten. Dabei bedienen wir uns aus zwei Handwerken, der Liturgiewissenschaft und der Religionspädagogik. Es gilt, beiden Ansprüchen gerecht zu werden und eine Brücke zu schlagen. Nicht einfach und stets neu zu gewichten. Dies versuchen wir mit unseren Materialien in der Minibörse, begleitet durch den Beirat und Autoren aus all diesen Disziplinen.

Heute verabschiede ich mich als Redakteur von Ihnen. Mehrere Jahre hatte ich diese Tätigkeit inne, nun steht für mich eine neue berufliche Aufgabe an. Gerade liegen die Jahrgänge 2009 bis 2012 vor mir: Die Minibörse hat sich gut entwickelt. Ein aktualisiertes inhaltliches Konzept, Vier-Farb-Druck, zielgruppengerechte Sprache – und Präsenz im Internet mit einer eigenen Seite und im Social Web. Neue Abonnenten bestätigen die mutigen Entscheidungen der Diözesen und des Herausgebers für eine Weiterentwicklung des Nischenprodukts Minibörse.

Ich freue mich mit Ihnen in Kontakt zu bleiben. Nach der Lektüre unseres Diskurs-Beitrags finden Sie mich sicher im Netz über Facebook, Twitter, Google, Xing, Skype, ...



Kai Mungenast



Arbeitsstelle für Jugendseelsorge
der Deutschen Bischofskonferenz

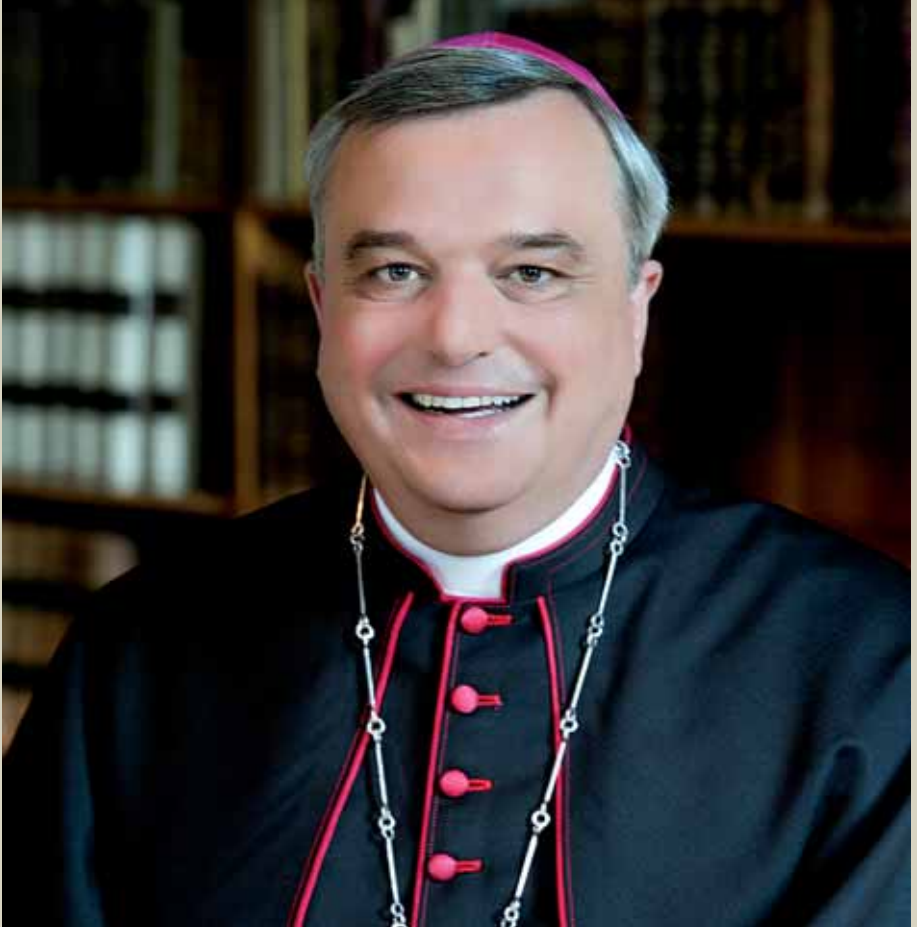
Nach 13 Ausgaben verabschiedet sich Kai Mungenast aus der Arbeit bei der Minibörse. Er hat unsere Zeitschrift ideenreich durch ihre Neuaufstellung begleitet. Herausgeber und Redaktion danken ihn von Herzen für all sein Engagement und wünschen ihm Gottes Segen.

Dr. Peter Hahnen, Schriftleiter



» **Kai Mungenast** ist Gemeindeassistent in der Erzdiözese Freiburg und war bis zu dieser Ausgabe Redakteur der Minibörse. Als Bundesvorstand der Jugendpresse Deutschland bleibt er weiterhin der Medienarbeit treu.

Das vorliegende „Minibörse pro“ ist ein Extra für hauptamtliche Abonnenten der „Minibörse“. Deren nächste reguläre Ausgabe erscheint im Januar 2013.



„Ich wünsche mir Leidenschaft für Jesus“ Gespräch mit „Jugendbischof“ Dr. Karl-Heinz Wiesemann

» Peter Hahnen sprach für unsere Zeitschrift mit dem Vorsitzenden der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz. «

Minibörse: *Lieber Herr Bischof, zunächst mal herzlichen Dank, dass Sie sich Zeit für unsere Leser und Leserinnen nehmen. Haben Sie Erinnerung an ein vielleicht witziges Erlebnis aus Ihrer eigenen Zeit als Ministrant oder an ein Erlebnis mit Ministranten, mit denen Sie als Bischof zu tun bekamen?*

Wiesemann: Zunächst einmal möchte ich sagen, dass mir meine eigene Ministrantenzeit ganz viel Freude gemacht hat und dass sie mir

für mein Leben sehr wichtige Erfahrungen mitgegeben hat. Ein besonderes Erlebnis ist mir noch aus meiner Zeit als Pfarrer in Erinnerung geblieben. Wir hatten in meiner ersten Pfarrei sehr viele Ministranten, und aus dem Kommunionjahrgang hatten sich mehr als 20 Kinder angemeldet, die Messdiener werden wollten. Da hatten die Ministrantenleiter sich überlegt, dass es bei dem Einführungsgottesdienst am Christ-Königs-Fest doch sehr festlich wäre,

wenn diese vielen Ministranten beim Sanctus mit den Flambeaus noch einmal von hinten in die Kirche einziehen sollten. Nun war der Zufall, dass an dem Sonntag während des Gottesdienstes Einbrecher in mein Pfarrhaus, das direkt neben der Kirche lag, von der Terrassentür her eingedrungen waren. Als diese den ganzen Zug der Ministranten mit dem Kreuz voran und den vielen Flambeaus gesehen haben, der auf das Pfarrhaus zukam, müssen sie panikartig mein Haus verlassen haben, nachdem sie gerade die ersten Sachen durchwühlt hatten. Als ich wiederkam, konnte ich sehen, dass sie alles im Haus zurückgelassen hatten. Nur die Tür stand sperrangelweit auf. So vertrieben die Ministranten mit ihrem heiligen Dienst die Einbrecher aus meinem Haus.

Sie sind jetzt gut ein Jahr in der Aufgabe als „Jugendbischof“. Wie erleben Sie die Ministrantenpastoral in unserem Land?

Wer es mit den Ministranten zu tun bekommt, ist überwältigt! Wo immer ich hinkomme: Minis sind schon da! Ich meine das ganz ehrlich. Vom Ministrantendienst geht ja doch ganz offensichtlich eine so hohe Anziehungskraft aus, dass immer noch und immer wieder Kinder neugierig werden und ihr Interesse in Leidenschaft für die Sache umschlägt ...

... die Sache Jesu ...

... ja, vor allem für Jesus selber, aber dann auch für seine Kirche. Papst Benedikt XVI. nennt die Ministranten und Ministrantinnen „Freunde Jesu“. Es ist das Angebot einer Beziehung. Das ist etwas anderes als ein „Job“ oder eine „Pflicht“, eben eine Leidenschaft. Bei den Ministranten spüre ich viel von solch einer Leidenschaft. Das ist das Erste und Vornehmliche, das mir in den Sinn kommt.

Als zweites fällt mir natürlich auf, wie viel Engagement auf allen Ebenen unserer Diözesen hier investiert wird. Vom Jugendamt, den eigens beauftragten Referenten und Referentinnen für die Ministrantenpastoral der Diözesen bis in die Pastoralteams vor Ort. Und zusätzlich zu alledem hat unsere bischöfliche „Arbeitsstelle für Jugendseelsorge“ Sie als Fachreferenten an Bord. Wir geben das Magazin MINIPPOST für die Youngster heraus, zahlreiche Arbeitshilfen runden das Angebot ab. Auch hier spüre ich auf allen Ebenen viel Leidenschaft.

Die tut nicht nur den Minis gut. Die tut auch mir als Bischof gut. Gottesdienste als wert und schön zu erleben – dazu tragen starke Minis bei. Sie wissen gar nicht wie sehr das uns Priestern auch hilft.

... selber ihr bestes zu geben?

Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen groß. Ist aber so. Minis stärken uns. Natürlich auch die Gemeinden.

Wenn die Mitarbeiter, der Klerus vor allem, von den „Minis“ beschenkt sind, was sind dann Ihrer Meinung nach die wichtigsten Aufgaben der Priester und übrigen Mitarbeiter in der Sorge zugunsten der „Minis“?

Sie spielen an auf die „cura pastorale“, die wahrhaftige Seelsorge, die Papst Johannes Paul II. für die Ministranten gefordert hat. Ich gestehe, dass da noch viel zu tun ist und wir mancherorts noch am Anfang stehen. So sehr ich um die hohe Beanspruchung und die knappen Zeitressourcen unserer Seelsorger weiß, so sehr möchte ich aber auch die Chance betonen, die in der Forderung des Heiligen Vaters liegt. Ministranten engagieren sich mitten im Herz der Kirche, in der Liturgie. Sie helfen den Gemeinden und uns allen, würdige Gottesdienste



» Bischof Wieseemann bei 72-Stunden 2009 in Speyer

» Bischof Wieseemann beim Webstart von 72-Stunden

zu feiern, Festlichkeit und Begeisterung auszustrahlen. Die vielen jungen Menschen, die den Dienst am Altar in unseren Kirchen und Gemeinden tun, sind ein ganz großer Schatz der Kirche in Deutschland. Daher ist es wichtig, dass wir uns um sie kümmern und dass wir ihnen verstehen helfen, welche große Bedeutung und welchen tiefen Sinn ihr Dienst hat. Es genügt also nicht, ihnen beizubringen, was sie als Ministranten tun sollen, sondern sie müssen hineingeführt werden in die Geheimnisse des Glaubens, die gefeiert werden, und in die Kraft der Symbole und der Symbolhandlungen, die sie vollziehen oder mitzuvollziehen helfen, etwa wenn sie die Leuchter für das Evangelium tragen oder Brot und Wein zum Altar bringen oder dem Priester das Wasser für die Händewaschung reichen. Ich habe immer wieder erlebt, wie ernst und tief angerührt die Kinder und Jugendlichen dabei sind, wenn man ihnen den Sinn ihres Tuns erklärt. Sie strahlen dann wirklich die Würde des priesterlichen Gottesvolkes aus, das zum Gotteslob berufen ist. Weil die Kinder und Jugendlichen uns so viel von ihrer Zeit und ihrem Enthusiasmus geben, ist es wichtig, dass wir ihnen auch mehr als nur ein wenig Aufmerksamkeit schenken. Es wäre schön, wenn wir uns vor Ort in den pastoralen Gremien und auch in den Dekanatskonferenzen zusammen mit allen pastoralen Mitarbeitern

und Mitarbeiterinnen überlegen könnten, wie wir eine gute Ministrantenpastoral voranbringen. Und auch in der Ausbildung der Priester und der pastoralen Mitarbeiter sollte die Ministrantenpastoral ein wichtiges Thema sein. Schließlich gibt es ja wenige junge Menschen, mit denen wir in unserem pastoralen Alltag so häufig und so intensiv zu tun haben.

Mitarbeiter sind immer wieder mal frustriert und ausgepowert. Was sagen Sie denen?

Da müssen wir alle natürlich aufmerksam hinhören, nachfragen, aufspüren und sehen, wie wir gemeinsam unterstützend wirken können. Wichtig ist in der Seelsorge heute auch, dass wir Wichtiges von Unwichtigem trennen und wir auch den Mut haben Dinge, die wir nicht mehr leisten können, sein zu lassen. Aber jammern allein hilft natürlich nicht. Wir müssen positive Akzente setzen und da bilden die über 400 000 Jungen und Mädchen, Kinder und Jugendliche, die sich bei uns in Deutschland zum Ministrantendienst bereithalten, eine riesige pastorale Chance. Das wäre wirklich jammerschade, wenn wir die nicht nutzen!

Wo sehen Sie Schwerpunkte Ihrer Tätigkeit als „Jugendbischof“ für die Ministrantenpastoral?

Wir werden im Sommer 2014 die Kinder und Jugendlichen zur Ministrantenwallfahrt der deut-

schen Diözesen nach Rom einladen. Das wird ein großes Ereignis, das aber auch viele Kräfte schon im Vorfeld kostet. Aber das ist natürlich nicht nur Stress, sondern eine ganz große Chance. Die möchte ich nach Kräften unterstützen und nutzen. Die Romwallfahrten der Ministranten sind kein Event, das verpufft, sie sind eine Wegmarke in der geistlichen Biografie von Jugendlichen. Und umso wichtiger ist ja, dass wir vor Ort angemessen und aufmerksam mit den jungen Menschen umgehen, denn, das dürfen wir nicht vergessen: In der Ministrantenpastoral und durch diese Pastoral wachsen ja viele Berufungen für die Kirche. Berufungen für unterschiedliche kirchliche Dienste. Wie viele Männer und Frauen, die heute mit ganz großer Leidenschaft und Liebe in der Kirche ihren Dienst tun, waren Ministranten und Ministrantinnen? Aber nicht nur in der Kirche. Wie viele, die heute wichtige Aufgaben in der Welt wahrnehmen, erinnern sich an ihre Ministrantenzeit als eine ganz wichtige prägende Zeit ihres Lebens, und darunter ist ja auch so manche heute berühmte Persönlichkeit. Daher gilt es, die Aufmerksamkeit für die Ministranten zu stärken und die „cura pastorale“, die Ministrantenseelsorge, noch stärker zu profilieren. Dazu möchte ich mich gern auch im Kreis meiner bischöflichen Mitbrüder einsetzen.

Gibt es einen Wunsch für die Leser der „Minibörse“?

Zunächst einmal gibt es einen Dank. Einen Dank an all die Ministranten und Ministrantinnen, die mit Leidenschaft und Liebe ihren Dienst tun. Einen Dank an alle, die sich um die Ministranten kümmern und sie begleiten.

Und dann mein Wunsch: Lasst euch immer tiefer ergreifen von Jesus Christus, dem ihr als Ministranten dient. Wacht in diese Freundschaft immer tiefer hinein und begeistert auch andere für euren Dienst. Lasst euch nicht unterkriegen, wenn es vielleicht auch mal abfällige Bemerkungen in eurem Umkreis, in der Familie oder in der Schule, im Freundeskreis, gibt. Ich weiß, wie viele Menschen froh und dankbar sind, dass ihr da seid, und wie traurig sind die Gottesdienste, wenn gar keine Ministranten mitwirken und eure jungen Gesichter in unserer Kirche fehlen. Als Jugendbischof bin ich stolz auf euch.



Internet als Heimat Social Web und Ministrantenpastoral

» „Wer hat auf dieser Welt kein Facebook?“, „Seit kurzem habe ich Facebook, weil alle da sind.“ – so zwei Aussagen Jugendlicher über das soziale Netzwerk Facebook im Rahmen der Sinus-Milieu® Studie „Wie ticken Jugendliche?“ 2012. Welche Chancen bietet das Social Web für die Jugendpastoral und Ministrantenarbeit? Dem auf die Spur zu kommen ist ein spannendes und lohnendes Unterfangen. Also: „follow me“ :-). «

Vielfalt im Web

Das Web ist vielfältig. Genauso wie seine User. So haben auch kirchliche Gruppen und Institutionen das Social Web für sich entdeckt um in Kommunikation mit den Jüngeren treten zu können. Da viele über die herkömmliche E-Mail-Adresse kaum noch zu erreichen sind, nutzen z. B. viele Gemeinde- bzw. Pastoralreferenten Facebook zur Kommunikation mit ihren Firmlingen. Dort werden Termine, Veränderungen, aktuelle Informationen oder auch Bilder in einer exklusiv für Firmbewerberinnen und Firmbewerber geöffneten Gruppe ausgetauscht.

Ein anderes Beispiel ist die Jugendkirche kafarnau:um in Aachen. Jugendliche synchronisieren ihren Handykalender mit den Terminen der Jugendkirche, über die Facebook-Seite wird zu Veranstaltungen eingeladen, über Twitter gibt

es Kurznachrichten und die Webcam zeigt, ob jemand „zu Hause“ ist. Außerdem wurde schon mal einem Jugendlichen via Skype die Teilnahme an einem Gebet ermöglicht. Die Werbevideos der Jugendkirche werden selbst produziert und über YouTube verbreitet. Die jugendliche Gemeinde organisiert also einen Teil ihres Alltags digital. Die Interaktion ist schnell und unkompliziert.

Ein großes Portal zur Kommunikation mit jungen Leuten betreibt das Erzbistum Paderborn. Mit einem crossmedialen Ansatz wird mit hauptberuflicher Kraft professionell Kommunikation gestaltet. Beiträge, Bilder, Termine und Filme werden Jugendlichen zur Verfügung gestellt und über Facebook, YouTube und Twitter geteilt. Täglich besuchen ca. 150 Interessierte die Seite und lesen den Facebook-Blog.

Das Internet ist zur Heimat junger Menschen geworden. Die Gründe sind verschieden – doch eins wird deutlich: Wer mit jungen Menschen in Kontakt kommen bzw. im Kontakt bleiben will muss online sein. Über 95 % der unter 18-Jährigen nutzen täglich das Internet, nahezu dem Fernsehkonsum gleichwertig. Die Onlineaktivitäten beziehen sich auf die Pflege sozialer Kontakte. Das Internet – vor allem in Form des sozialen Netzwerks Facebook – bietet eine hervorragende Bühne um soziale Kontakte zu intensivieren, zu erweitern und zu ergänzen. Im Zentrum steht die Vernetzung. Wer nicht online ist oder sein will, der bleibt außen vor und entzieht sich einer wichtigen Möglichkeit zur Interaktion. Facebook ist integraler Bestandteil der jugendlichen Lebenswelt. Es wird als geschützter Raum wahrgenommen. Online sein heißt selbstbestimmt handeln zu können in dem, was ich teile, mir anschauen, welche Bilder ich hochlade, wie ich mich präsentiere und mit wem ich wie und wann in Kontakt trete. Facebook ist also der Marktplatz der jungen Generation.

Die Aktionsseite zum Glaubensmobil des Bonifatiuswerks mit Johannes Schäfers und Team hat die vielfältigen Möglichkeiten einer Facebook-Projektseite aufgezeigt. Sie wurde als Blog genutzt. Aktuelle Infos zu Standort und Geschehen wurden gepostet. Regelmäßig waren Glaubenszeugnisse von unterschiedlichen Personen zu sehen. Rückmeldung gab es zumeist über „Likes“ oder kurze Kommentare.

Ministrantinnen und Ministranten finden z.B. in der Speyerer Mini-Seite bei Facebook aktuelle Informationen, Videos und Einladungen zu Veranstaltungen rund um das Mini-Dasein in der Diözese Speyer. Der Arbeitskreis Ministranten aus Regensburg vernetzt mit seiner Facebookseite Ehrenamtliche und Hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bistums. Mit 422 „Likes“ eine für kirchliche Bezüge erfolgreiche Seite.

Diese Vielfalt macht deutlich, dass es viele unterschiedliche Ansätze zur digitalen Vernetzung im Rahmen der Jugendpastoral gibt und wir in manchen Punkten erst am Anfang stehen. So wird generell deutlich, dass kirchliche Facebook-Seiten eine wesentlich geringere Reichweite haben als z.B. Musikgruppen, Fußballspieler oder andere Personen, Vereine und Institutionen des öffentlichen Lebens. Beson-

ders deutlich wird dies, wenn man sich die Versicherung „Sijox“ anschaut, die mit ca. 35 000 „Gefällt mir“-Angaben eine sehr erfolgreiche Seite betreibt. Gepostet werden Themen rund um das Thema Sicherheit. Der humorvolle Gruß zum Wochenende fehlt an keinem Freitag. Eine Agentur betreut die Facebook-Seite und hat ein inhaltliches Konzept entwickelt.

Chancen

Die Wahrnehmung stimmt. Die Generation @ stellt heutzutage die Netzgemeinde, doch diese besteht nicht mehr aus Insidern, sondern aus Prosumern. Jeder ist in der Lage sich mitzuteilen, aktiv am Netzwerkgeschehen teilzunehmen oder passiv Inhalte mitzulesen ohne sich äußern zu müssen. Diese Freiheit bietet mehr und mehr die Chance zur Vernetzung. Gerade bei immer größer werdenden kirchlichen Organisationsstrukturen und Flächen kann eine durchdachte Medienpastoral Gemeinschaft stärken, Inhalte zur Verfügung stellen und sogar identitätsstiftend sein. Gerade die Jüngeren sind auf der Suche und experimentieren mit ihrer Selbstdarstellung. Für Messdiener, die immerhin einer der größten Mitgliederzahlen in der Katholischen Jugendarbeit, bietet die Chance zur Vernetzung neue Möglichkeiten. Sie erfahren sich als Gruppe, die einen



» Die neuen Handys bringen nochmals Bewegung in die Online-Welt. Foto: Florian Lemke, jugendfotos.de



gemeinsamen Standpunkt hat. Neue Kontakte, die sich beispielsweise auf der Kevelaer-Wallfahrt ergeben, könnten weitergeführt und gepflegt werden.

Inhaltlich bietet das Web eine Vielzahl von Möglichkeiten: Ein Onlinekurs für Messdiener wäre ebenso denkbar wie eine Facebookgruppe für Wochenpläne. Religiöse Impulse und Tagesgebete könnten der jüngeren Zielgruppe über Smartphones täglich mit auf den Weg gegeben werden. Zudem kann eine direkte Interaktion mit der Zielgruppe stattfinden.

Kriterien

Die Möglichkeiten des Web 2.0 sind groß, jedoch wird eins deutlich: Es braucht Professionalität. Eine Facebookseite darf kein Selbstzweck sein, sondern Ziele und Themen müssen als authentisch wahrgenommen werden. Ist dies nicht der Fall, bleibt die erhoffte Resonanz aus oder ist enttäuschend gering. Deutlich wird, dass soziale Beziehungen digitaler Art ebenso viel Pflege brauchen wie „Offline Kontakte“. Es braucht ein personales Angebot und das Know-How für einen attraktiven Onlineauftritt. Der Blog und die Facebookseite von Carsten Leinhäuser beweisen, dass es Personen braucht,

die aktiv die Online-Kommunikation gestalten. Dazu zählen kreative Beiträge, aber auch Online-Aktionen wie Verlosungen oder Gewinnspiele (die jedoch bestimmten Richtlinien unterliegen).

Grenzen

Wir leben in einer Mediengesellschaft. Dies wirft neue Fragen auf. Vor allem wird von den Jugendlichen wenig bedacht, dass z.B. das soziale Netzwerk Facebook ein Wirtschaftsunternehmen ist und dessen Kapital sind die Informationen der User. Einer Schätzung zufolge ist jedes Profil ca. 100 Dollar wert. Internationale Netzwerke bewerten zudem die Frage nach dem Schutz der Daten unterschiedlich und stehen gerade in der Kritik bei den deutschen und europäischen Datenschützern. Der Schutz von Minderjährigen und die Frage nach Cybermobbing sind nur zwei Themenfelder, die einer Beantwortung bedürfen. Gute Tipps hält www.klicksafe.de bereit. Hier gibt es zahlreiches Info-Material für Jüngere und deren Begleiter. Themen sind u.a. Facebook für Minderjährige, Ratgeber Datenschutz oder auch Hinweise für Eltern zum Thema soziale Netzwerke.



Ausblick

Das Web ist vielfältig. Es ist dynamischer geworden und entwickelt sich ständig weiter. Soziale Strukturen verfestigen sich und sind Bestandteil des Internets. Das Internet ist ein Social Web. Dabei spielt die Gleichwertigkeit von Attraktivität und Inhalt ebenso eine Rolle wie die Kreativität. Unternehmen, die sich in einer Marktposition befinden, bewerben ihre Produkte immer auf eine neue Weise. Wir können von der Kreativität lernen, in der Versicherungen, Medienunternehmen und andere ihre

junge Zielgruppe erreichen und dabei ernst nehmen, dass die Bischöfe die authentische Kommunikation des Evangeliums in unserer Mediengesellschaft deutlich fordern:

„Es kommt darauf an, die Botschaft des Evangeliums immer neu verstehbar zu machen, sie für die unterschiedlichen und sich verändernden Medienformate zu übersetzen. Entscheidend ist, dass unsere Kirche dabei ihre Authentizität behält [...] Schließlich sind die Medien für die Verkündigung der Frohen Botschaft unverzichtbar“
 (DBK Nr. 35, S. 79)

WEB 2.0, SOCIAL MEDIA UND NEUE MEDIEN?

Was sind eigentlich Web 2.0 und Social Media? Diese beiden Begriffen werden oft synonym verwendet. Während Social Media den Vernetzungsaspekt betont und die soziale Dimension des Internets in den Vordergrund stellt, meint Web 2.0 oft die technische Weiterentwicklung des Mediums Internet. Der Begriff „neue Medien“ taucht vor allem im Rahmen der Endgeräte auf. Dazu zählen Smartphones, Tablets und Mediaplayer.

Interview mit Carsten Leinhäuser, Referent für MinistrantInnen, Leiter der Diözesan- stelle „Berufe der Kirche“ im Bistum Speyer

Was haben Sie mit dem Internet zu tun?

Im Studium hab ich angefangen mich mit dem Internet zu beschäftigen. Nach einiger Zeit bin ich zum Bloggen gekommen und erzähle seit 1999 auf meinem Blog www.vaticarsten.de von dem, was ich gerade tue oder was mich zurzeit beschäftigt. Frei nach dem Motto „Unterwegs mit Bibel, Stola und Kaffee“.

Welche Rolle spielt Facebook in ihrem Arbeitsumfeld?

Facebook ist zurzeit „der“ Ort im Web, an dem junge Leute präsent sind. Dort habe ich direkten Kontakt zu meiner Zielgruppe. Als ich meine Stelle bei der Diözese anfang, machte ich mir schon Gedanken über die Trennung von Beruf- und Privatsphäre und merkte gleichzeitig, dass Facebook ein wunderbares Medium zur Vernetzung darstellt. Es ist möglich geworden, direkt in Kontakt mit meiner Zielgruppe zu treten. Mittlerweile läuft ein großer Teil meiner Kommunikation mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen direkt über Facebook. Den Chat lasse ich allerdings ausgeschaltet, da sonst kein konzentriertes Arbeiten möglich wäre ...

Warum nutzen Sie ihr persönliches Profil zum Kontakt und keine sogenannte „Unternehmensseite“?

Natürlich gibt es auch eine eigene Facebookseite der Speyerer Minis. Dort ist jedoch wesentlich weniger los, als auf meinem „privaten“ Facebookprofil. Mit einem „Gesicht“ im Profil erreicht man viel mehr Leute als mit einem Logo

oder anderem Signet. Ein Profil wirkt einfach persönlicher.

Lernen Sie neue Jugendliche im Internet oder persönlich kennen?

Interessant ist, dass mich Freundschaftsanfragen bei Facebook vorwiegend nach einer Veranstaltung oder persönlichen Begegnungen erreichen. Minis erleben mich bei einem Gottesdienst oder einer Wallfahrt, kommen ins Gespräch mit mir und erst im Anschluss kommt der Facebookkontakt. Das ist ein hohes Qualitätsmerkmal.

Wie nutzen Sie Facebook inhaltlich?

Ich habe die Möglichkeit, Themen zu platzieren und Rückmeldung einzuholen. Sei es für die Berufungspastoral oder wenn ich Rückmeldungen zu einer Veranstaltung, einer Fragestellung oder einer von mir gestalteten Werbepostkarte brauche. Oder einfach nur um andere an Themen und Gedanken teilhaben zu lassen, die mich gerade beschäftigen. Ich gebe Linktipps, stelle Fragen, mache Aussagen und weise auf interessante Artikel hin.

Wie hoch ist die Resonanz junger Menschen auf ihre Inhalte?

Das ist ganz unterschiedlich. Manchmal kommt nichts zurück, manchmal gibt es etliche Kommentare oder „Likes“.



» Wir müssen da sein, wo die Jugendlichen sind.
Foto: Franzi S., jugendfotos.de

Nutzen Sie noch die herkömmlichen Internetseiten?

Auf jeden Fall. Allerdings wird immer deutlicher, dass Jugendliche nicht durchs Internet surfen, so wie wir damals damit angefangen haben. Für viele gibt es „nur“ Facebook, Youtube, Google und noch ein paar andere Seiten. Um auf Inhalte, insbesondere der Messdienerarbeit, aufmerksam zu machen, poste ich die Links zu den Bildern oder Artikeln bei Facebook – erst dann werden sie wahrgenommen. So gelangen z.B. die Inhalte der Speyerer-Mini-Seite nur dann zu den Jugendlichen, wenn ich sie in Facebook durch einen Post direkt darauf aufmerksam mache.

Wenn alle nur noch online sind? Gefährdet das die „realen“ sozialen Beziehungen?

Facebook macht nichts kaputt. Auch wenn viele es zur Selbstdarstellung nutzen oder nur zum Austausch von Informationen. Es geht darum, mit seinen Freunden in Kontakt zu treten, aktiv in Kommunikation zu bleiben. Klar gibt es die Gefahr, dass sich Einzelne hinter ihrem Bildschirm verstecken und sich aus der „realen“ Welt zurückziehen. Ich sehe jedoch eher die Chancen und bin davon überzeugt, dass So-



» Die Online-Welt immer dabei. Jugendliche nutzen das Internet ganz selbstverständlich.
Foto: Zeno F. Pensky, schoenefotowelt.de

ziale Netzwerke wie Facebook sogar das Potenzial haben, Gemeinschaft und soziale Kontakte zu stärken. Und nebenbei: Facebook und Co. gehören mittlerweile durchaus zur „realen“ Welt junger Menschen.

Mit Carsten Leinhäuser sprach Christopher H. Stappert.

„Darf’s etwas mehr sein?“ Oder: Von der Leichtigkeitlüge in der Ministrantenpastoral

» **Ministrantenarbeit bietet viele Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche näher und tiefer mit dem Gottesdienst bekannt zu machen. Hier ist leichter als bei anderen Gelegenheiten die Chance, Liturgie als Gipfel und Quelle unseres Lebens zu erfahren. Erzbischof Zollitsch hat diese Chance im Interview zum 50-jährigen Jubiläum unserer Zeitschrift im vergangenen Jahr (Ausgabe Minibörse pro 2011, Seiten 2–4) mit eindringlichen Worten benannt. Aber wird sie genutzt? «**

Ministrantenpastoral schafft Vertrautheit

Die Vertrautheit, die Ministranten und Ministrantinnen mit der Liturgie unserer Kirche erlangen können, verschafft ihnen Kompetenzen weit über den Gottesdienst hinaus. Es geht im Grunde nicht nur um die formal richtige Kniebeuge, es geht darum, zu verstehen, was der Sinn meiner Kniebeuge ist. Es geht nicht nur darum, die Kerzen neben dem Evangeliar gerade zu halten. Es geht darum, verstanden zu haben, was dieses Licht anspielt und anzeigt. (Christus spricht hier, das Licht der Welt, das Licht im Dunkel usw.)

Dass es nicht um Dressur geht, sondern eine Sinn-Schule ihre Tore öffnet, liegt auf der Hand. Indes: Dies setzt voraus, dass Begleiter und Gruppenleitungen selber über die entscheiden-

den Wissensbestände verfügen. Dass man derlei von Jugendlichen nicht erwarten darf, versteht sich von selbst. Wenn wir als Hauptamtliche (Gemeinde-/Pastoralreferenten, Klerus) das als Aufgabe im Blick haben, können wir die Ehrenamtler aber zu gegebener Zeit unterstützen. (Tipps zur praktischen Umsetzung finden Sie im Beitrag von Markus Lentner in der Minibörse pro 2011, Seiten 11–19).

Nutella oder Kerngeschäft?

Nun gibt es in der Kinder- und Jugendarbeit auch Leichteres als ausgerechnet liturgische Bildung. Welcher Erwachsene fühlt sich da schon halbwegs sicher? Arbeitshilfen wie die Zeitschriften des Deutschen Liturgischen Instituts („Gottesdienst“ und „Praxis Gottesdienst“ –



» Fußball kann jeder, aber Ministrantenpastoral?
Foto: Jan-Henrik Wiebe, jugendfotos.de

» Herder-Verlag

beide Verlag Herder) helfen weiter. Unsere „Minibörse“ setzt in ihren regulären Ausgaben ebenfalls entsprechende Marken; zum Beispiel mit der Reihe „Nachgefragt“ von Iris Maria Blecker-Gutzki.

Gerade in Zeiten knapperer Ressourcen, da Schwerpunktsetzung gefragt ist, müssen – auch in der Ministrantenpastoral – in den Gemeinden die Akzente richtig platziert werden. **Fußball kann jeder! Was aber können die „Minis“?** Was sollen sie können? Oder tref-fender: Was sollen sie von uns haben können?

Liturgische Bildung als Chance

Das Interesse am Einstieg in den Ministrantendienst verdankt sich bei den Jüngeren zunächst stark einer Faszination am öffentlichen Agieren, an der damit einhergehenden Anerkennung durch die Aufmerksamkeit der Gottesdienst-gemeinde, aber auch an dem Wunsch, „nah dran zu sein“ am Besonderen, für das Kinder durchaus ein Gespür haben. So stehen gerade zu Beginn die Sorge und Schulung für das richtige Setzen der Schritte im Vordergrund. Eine gewissenhafte Ministrantenarbeit vermittelt aber weit mehr als nur choreografische Raffinesse. So tief wie sonst wohl selten kommen Kinder und Jugendliche in das gottesdienstliche Handeln hinein und erleben, was es heißt, als

Glied des Volkes Gottes den Glauben zu feiern. Aufmerksame Begleitung vorausgesetzt, können sie die Zeichen der Liturgie durchdringen, nachfragen, nachspüren. Schritt für Schritt eigen-sich an, was sich in der Liturgie vollzieht. Wohl den Ministranten, die dabei auf liturgie-theologisch geschulte Begleiter treffen, die sich Zeit fürs Gespräch nehmen! Ministrantenarbeit ist ja DIE Gelegenheit, Kindern und Ju-gendlichen – neben sozialen und diakonischen Aspekten – liturgische Kompetenz zu vermit-teln. Übrigens: Die hält ein Leben lang.

Erschließen statt Kommandieren

Solche liturgische Bildung ist **das Proprium der Ministrantenarbeit und ihre besondere Chance**. Dass nämlich durch sie Kinder und Jugendliche einfühlsam und kompetent in Zeichenhaftigkeit, Sinn und Kraft des liturgischen Handelns eingeführt werden. Es gibt Ober-ministranten (aber auch Hauptamtliche), die zwar was die „Diener“ zu tun haben, recht wohl kommandieren, aber nichts davon **vital erschließen** können.

Vornan müssen persönliche Begegnung, Zeug-nis und vor allem Zeit und Aufmerksamkeit füreinander stehen. Das wiederum setzt eine entsprechende liturgische Bildung Haupt- und Ehrenamtlicher voraus.



» Foto: Martin Manigatterer, Pfarrbriefservice



Ich höre schon das schwere Atmen meiner Leser: „Wann soll ich denn jetzt auch das noch machen?“ Keine Chance ohne Probleme. Kein Aufbruch ohne Überwindung. Das Haupthindernis dürfte darin liegen, dass es mit Weniger viel bequemer ist und irgendwie auch geht.

Dabei ist es einfach: Das Wichtigste, was man zur Theologie des Gottesdienstes aus Ministrantensicht zunächst mal wissen muss, passt auf wenige Hefseiten. Mal abgesehen davon, dass Einzelfragen immer wieder auch in „Minibörse“ oder im Magazin MINIPOST aufgegriffen werden. In der MINIPOST lief im Jahrgang 2012 seit Februar eine Serie für junge Minis unter der Überschrift **„Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Die Heilige Messe entdecken**. Wer es bunter mag: Gleich mehrere Diözesanreferenten haben für „Berufe der Kirche“ die Broschüre „mini+“ (sprich: miniplus) verfasst. In ihr wird knapp, aber korrekt zum Messablauf und dem Sinn seiner Sequenzen (von Introitus bis Sendung) schon mal das Allerwichtigste gesagt.

Heikler Begriff: Leichtigkeitslüge

Man hört schon mal den Einwand: „Damit können wir sie nicht strapazieren!“ Da unterliegt man meines Erachtens einer Selbsttäuschung. Kinder lernen gerne! Nämlich dann, wenn sie einen Nutzen darin erkennen. Der reflexartige

Einwand derlei Anstrengendes sei doch „im Freiraum Gemeinde“ auf jeden Fall zu vermeiden, ist als Standardreplik in jeder Leiterrunde dabei. Wenn es dann doch mal was „Inhaltliches“ zu kauen gäbe, ist man schnell verleitet, den Inhalt zu verwässern oder bis zur Unkenntlichkeit zu garnieren. Vor einiger Zeit fiel mir Holger Noltzes Buch „Die Leichtigkeitslüge“ in die Hände (Hamburg 2010). Noltze, Kulturjournalist und Professor für Musik und Medien in Dortmund, deckt darin am Beispiel der kulturellen Bildungsarbeit auf, wie Kinder und Jugendliche permanent unterfordert statt gefordert und gefördert zu werden. Auch wenn Noltzes Ausführungen sich um einen anderen Bildungsgegenstand drehen, haben sie mich auf unsere Arbeit hin nachdenklich gemacht: Kann es sein, frage ich mich seitdem, dass wir manchmal auch in der praktischen Ministrantenpastoral diesem Mechanismus in die Falle gehen? **Wir wollen die Kinder und Jugendlichen „abholen“, wo sie sind. Fein, da sind wir alle dabei! Aber wo gehen wir mit ihnen hin?**

Als ich im Inhaltsverzeichnis von Noltzes Buch von „Verblödungsspirale“ und dem „faulen Zauber Vermittlung“ lese, schrecke ich auf. Wenige Minuten später lese ich die knapp 300 Seiten in einem Rutsch durch. Mag – so meine Frage – was ich da lese, in vertrackter Weise auch

auf unsere liturgiepädagogischen Angebote mit Ministranten zutreffen? Im Folgenden greife ich ein paar Stichworte aus dem Buch Holger Noltzes auf und „drehe“ sie versuchsweise – und unter allem Vorbehalt – auf die Situation unserer Ministrantenpastoral.

Erster Knackpunkt: Dramatische Reduktion von Komplexität

Vergleichsweise wenige „Träger“ der Ministrantenpastoral in unseren Gemeinden kennen den Fernkurs des Deutschen Liturgischen Instituts Trier. Kein Wunder: Liturgiewissenschaft gilt selbst Studierenden an vielen Hochschulen als megaout. Zu langweilig, zu trocken, zu speziell – so das Verdikt. Und wenn schon die Chefin des Kindergartens den Unterschied zwischen Messfeier und Andacht nicht kennt, wird man derlei doch Eltern und Kindern ersparen können, gell? **Vor lauter Ersparungs-lösungen (à la „Das wäre ja zu kompliziert“) wird das Eigentliche verpasst.**

Am Beispiel eines komplexen Musikstücks zeigt Holger Noltze in seinem Buch auf, dass nur, wer alle Teile durchhört (ja, auch: durchstanden) hat, die Lösungen und Höhepunkte erleben und schätzen kann. Häppchen und Ausschnitte (um bloß niemanden zu überfordern, sic!) verstellen das Eigentliche. Der „weite Weg“ aber wäre Teil der Hoch-Erfahrung.

INFO

„Anstrengung“ auszuhalten, macht nicht nur belastbarer, sie lässt auch das Ziel stärker erfahren. Noltze spricht in diesem Zusammenhang von dem „der Anstrengung innewohnenden Glücksversprechen“ (22). Kann man das riskieren in der Ministrantenarbeit unserer Pfarreien?

Zweiter Knackpunkt: Sich stellen

Schönheit resultiert oft aus einem komplexen Gefüge, ist wiederum Teil eines Prozesses, der uns (und die Minis) auch was kosten darf. Lesen wir die folgenden Kernsätze Noltzes auf unsere Liturgie und unsere liturgischen Bildungsprozesse hin:

„Ästhetische Erfahrungen können uns in der Fähigkeit trainieren, Schwieriges auszuhalten, Unerklärbares anzunehmen. Darin liegt eine Schlüsselkompetenz, um in einer komplizierten Welt zurechtzukommen. Zugleich ist Kunst (PH: Liturgie?) aber auch viel mehr als ... Mittel zum guten Zweck. Kunst ist zuerst und vor allem Kunst. Wer sich darauf einlässt, kann fliegen lernen. Aber vorher muss es ein wenig bergauf gehen.“ (28)

Tauschen wir in diesem Zitat das Wort „Kunst“ versuchsweise gegen das Wort „Liturgie“ aus. Ich finde, das passt! Was hält uns auf, die Konsequenzen zu ziehen? Das große Tabu heißt, Noltze zufolge, „Anstrengung“ (223). Ich frage mich also:

Mag es sein, dass wir Kindern und Jugendlichen, die tiefer eindringen könnten in das Wesen der Liturgie, diese Fortbildung verstellen? Vor lauter Fußball und Pizza-Kochclub verschwitzen wir das Beste.

Bei der Vorstellung läuft es mir kalt den Rücken runter.

Dritter Knackpunkt: Mit Methoden zur Botschaft. – Sinne schulen

Seit einem Jahr gehe ich regelmäßig zum Vorlesen in die Grundschule. Mir macht das Spaß, obwohl ich bei einigen Schülerinnen und Schülern ziemliche Konzentrations- und Sozialschwächen erlebe. Wohl jede/r aus jedem Pastoralteam, vom Pfarrer bis zur Gemeindefereferentin wird schon erlebt haben, dass Kinder in ihrer



» Foto: Liv Stephan, jugendfotos.de

Wahrnehmungsfähigkeit verstellt sind. Noltze beklagt für das Kunst-Erleben eine Verringerung von „Lesefähigkeit“. Auf unseren Leisten gezogen: Nicht nur, dass man in der Erstkommunionkatechese oft bei Null anfangen muss. Selbst die Idee, hier – im Kirchenraum – gäbe es etwas zu entdecken, ist ja vielfach verschüttet.

Zurück zum Bild des Hörens von Musik: Wer etwas „hören“ will, muss wissen, wozu seine Ohren gut sind. **Dabei sind gerade Kinder dankbare Forscher: Sie entdecken gerne.** (Und die Freunde der Kirchenpädagogik geben seit nunmehr gut zehn Jahren reizvolle Hilfestellungen dafür.)

Goethes Ausspruch „Man sieht nur, was man weiß“ verdient eine Wiederentdeckung. Wer etwas vermitteln will, und seien es Wissenbestände, ist nicht reaktionär sondern nimmt die ihm anvertrauten Menschen ernst. Manchmal werden mit hohem Aufwand Spiele und Beschäftigungsmethoden konzipiert, die letztlich doch nur Bypässe um den Sachkern darstellen. Ein Beispiel aus eigenem Erleben: Wir haben mal bei einem Liturgie-Workshop mit Erwachsenen eine Stunde lang das Schreiten und Verneigen vor einem imaginären König durchgespielt. Eigentlich ging es um erlebnispädagogisches Arbeiten an der liturgischen Sequenz

des Introitus. Mit Feuereifer waren wir bei der Sache. Erst spät merkten wir: Wir waren vor lauter Spielspaß drauf und dran, den Priester mit dem einzig denkbaren König, nämlich Jesus Christus, zu verwechseln. Diese Rollen- und Funktionsklärung musste aber verbal und ausdrücklich vollzogen werden. Sonst hätten Kinder, mit denen wir das nachgespielt hätten, die Rolle des Priesters krass missverstanden. (Kein Witz: Zwei Wochen später versuchte der Kaplan den Kindern im Familiengottesdienst am Ferienort die [falsche] Erkenntnis zu entlocken, dass immer dann, wenn ein Priester zu ihnen spricht, Jesus selbst das Wort an sie richte.)

Konzentrieren statt Ersetzen

Zurück zur Leichtigkeitslüge: Noltze beklagt, dass die „allfälligen Methoden der Vereinfachung den zu vermittelnden Gegenstand notorisch verfehlen“ (74) und stattdessen ein „Ersatzhandeln“ um sich greift. Dieses Ersatzhandeln bindet Kräfte, gaukelt Initiative vor und: kostet Geld und Zeit. Man möchte hinzufügen: und Leidenschaft – zudem am falschen Materialobjekt. Ministrantenpastoral, die ihr Proprium, nämlich die liturgische Bildung (auch Herzensbildung) ernst nimmt, wird sich für eine liturgische „Alphabetisierung“ (52) der Kinder und Jugendlichen einsetzen.

Entdecken macht Spaß!

Entdecken – also etwas mit Mühe aber schließlich doch erfolgreich begreifen, kann Spaß machen! (Noltze nennt Überwindung sogar ein Genussmittel.) Vom Gottesdienst unserer Kirche einen „Begriff“ zu haben bereichert ein Leben lang. Noltze schreibt über Kunst und kulturelle Bildung – und ich drehe das mal auf unsere liturgische Bildungsarbeit:

„Ästhetische Erfahrungen [...] öffnen einen Raum des Anderen, den wir [...] sehr nötig haben. Es geht nicht um Alltagsverschönerung und Freizeitvergnügen, es geht, so viel Pathos mag erlaubt sein, ums Ganze.“ (274)

Einwände

Die Verantwortung, dass das möglich ist, liegt selbstverständlich bei uns Hauptamtlichen. Natürlich! Bei wem denn sonst? Die „sich selbst tragende Jugendarbeit“ ist eine verlockende (bequeme) Ausrede, auf dem Rücken überforderter Ehrenamtlicher. Vielleicht lassen sich Eltern oder junge Erwachsene, die im Liturgieausschuss mitarbeiten, dafür gewinnen, intensiver ins Thema einzusteigen. (Merke: Vermittlung läuft nicht über die Vermeidung von Fachlichkeit [vgl. Noltze, 209]!)

Gespräche über das Erleben und Begreifen von Gottesdienst, sind ein bisschen wie Gespräche über unseren Glauben überhaupt: Man muss einfach den Mut haben, expressiv zu sein. (Damit haben wir Hauptamtliche hoffentlich kein Problem.) By the way: Bei einem Blick in die Jugendpastoral anderer Nationen ist es erstaunlich zu erleben, wie ausdrucksstark (und selbstbewusst) Laien und Nichtprofis dort bisweilen über Glaube und Liturgie Rechenschaft ablegen. Wir in Deutschland warten ja immer zuerst auf das Konzept für was! Warum eigentlich?

Einladung

Zugegeben: Mein Beitrag ist ein Zwischenruf, meinethalben ein streitbarer. Darin ist natürlich manches verkürzt, manches zu grob oder gar falsch skizziert. Wer es anders längst besser hinkriegt, muss sich ja nicht provoziert fühlen, sondern kann sich in seinem Engagement für eine inhaltlich, liturgiekatechetisch akzentuierte Ministrantenarbeit bestätigt fühlen. Er/Sie wird mehr wollen, als dass „Minis“ bei ihren Treffen einfach nur Spaß haben. Und wer seine Lösungen für die Leser der Minibörse aufschreiben will, ist gerne dazu eingeladen.

Abschließend möchte ich einladen über folgenden Passus aus Noltzes Buch nachzudenken:

„Wenn das Ersparen von Zumutungen, das Verschweigen von Anstrengungen, das Lügen über Leichtigkeit, wo die Dinge nicht einfach sind – wenn dies ein wunder Punkt im [...] Vermittlungsprozess ist, dann ist dies auch der Ansatzpunkt für das Nachdenken darüber, wie man die Spirale anhalten und womöglich in die Gegenrichtung bewegen kann.“ (78)

Wirft dieser Satz vielleicht auch ein Licht auf unsere Arbeit mit den Jungen und Mädchen in der Ministrantenpastoral? In diesem Sinne soll mein Zwischenruf im „Minibörse pro“ die Kurve zum Positiven nehmen. Die liturgische Bildung der Kinder und Jugendlichen im Ministrantendienst wollen wir sprichwörtlich ernst nehmen; nicht schwer – aber ernst. Zum Besten aller.



» **Dr. Peter Hahnen,**
Theologe und
Kulturmanager,
Referent der
Arbeitsstelle für
Jugendseelsorge
(afj) der Deutschen
Bischofskonferenz.



Foto: Lebensland.de, Fotolia.com

Wenn Messdiener eine Rolle spielen Neues aus Neusülzbroich

» Meine Güte, wer alles Messdiener war! Kinostar Michael Fassbender, den wir zum Beispiel aus „Inglourious Basterds“ kennen, erzählte vor Kurzem dem Magazin „Cover“, die katholische Kirche sei viel unterhaltsamer als die protestantische. „Im Katholizismus gibt es ja diese Rituale und starken Bilder“, wird der Schauspieler zitiert. „Wenn man so will, haben wir eine viel bessere Show als die Protestanten.“ Schon als Messdiener habe er nicht nur zuzuhören, „sondern Teil der großen Inszenierung da vorm Altar sein wollen.“ «

Die Messe als Inszenierung? Der Vergleich liegt nahe. Selbstkritisch gesehen gleicht unser Neusülzbroicher Sonntagsgottesdienst manchmal einem Happening, für dessen Ablauf das Mess-

buch den Rahmen vorgibt. Ein dramaturgischer Selbstläufer für alle Sinne, ein Konglomerat aus Gesten, Tönen, Gerüchen und Schauwerten. Da wird gebimmelt und gekniet, da leuchten

» INFO

Die Glossen der (fiktiven) Ministranten aus Neusülzbroich sind – nach über zehn Jahren – an ihr Ende gekommen. Als Hörbuch (für Neuabonnenten kostenlos) leben sie weiter. Wir danken Markus Frädriich, der die Glossen 2001 für uns aus der Taufe hob, ganz herzlich und beenden die Printexistenz der Glossen mit dieser Ausgabe.



Kerzen und erklingen Hymnen. Man kann darüber streiten, ob wir über diese ganzen Äußerlichkeiten manchmal das Wesentliche vergessen. Fest steht: Wir als Messdiener sind immer mittendrin.

Die Frage ist nur: Als was? Als Darsteller, die einen festgelegten Part geben? Bekannte deutsche Showmaster wie Biolek oder Gottschalk sagen, sie hätten aus ihrer Messdienerzeit die Erfahrung mitgenommen, vor größerem Publikum agieren zu können. Das kann wohl jeder nachvollziehen, der an der Spitze einer Prozession schon mal das Kreuz getragen oder zur Aussetzung des Allerheiligsten das Weihrauchfass geschwungen hat. Das ist bestes Präsenz-Coaching vor aller Augen.

Aber schlimm wär's, wenn's dabei bleiben würde. Messdiener-Sein heißt mehr als öffentlichkeitswirksam und „nach Drehbuch“ fromm zu gucken, die Hände zu falten und vor dem Altar zu knien. Es gibt Typen, die das machen. Aber die enden wie Herr Kurth. Herr Kurth ist unser Bestatter. Bei jedem Trauergottesdienst sitzt er in der letzten Bank und spricht lautstark die liturgischen Rufe mit. Einmal hat Kaplan Melzer aus Versehen eine Fürbitte ausgelassen, was zur Folge hatte, dass Herr Kurth ein wenig

später auf die Akklamation „Der Herr sei mit euch!“ mit dem noch ausstehenden „Wir bitten dich erhöre uns!“ antwortete. Auch bei allen weiteren Einsätzen der Gemeinde blieb Herr Kurth um eine Antwort zurück.

Bevor Sie fragen: Nein, Herr Kurth ist nicht schwerhörig. Er ist bloß Routinier. Sobald etwas Unvorhergesehenes eintritt, entgleist er. Und er bemerkt seine Entgleisung nicht mal, weil er mit den Gedanken überall, nur nicht im Gottesdienst ist.

Ich bin deshalb fest davon überzeugt: Ein Messdiener mag seine Rolle am Altar noch so perfekt beherrschen – ob er tatsächlich nur eine Rolle spielt, zeigt sich, wenn die Inszenierung durcheinander gerät. Und das tut sie erfrischenderweise ja ab und an mal. Diakone vergessen ihre Lesebrillen in der Sakristei, Altarkerzen rußen plötzlich, überraschender Durchzug weht Predigttexte vom Ambo. Wohl dem, der dann kein Blender, sondern ein waschechter Messdiener ist und seinen Job tut – nämlich den reibungslosen Ablauf der Messe zu gewährleisten.

Manche von Ihnen werden das unanständig finden, aber ich erzähl's trotzdem: In der Kinderchristmette vergangenes Jahr hat unser Josef in die Krippe gekotzt. Ist tatsächlich passiert!

Der kleine Josef-Darsteller beim Kita-Krippenspiel war vor lauter Aufregung einfach durch mit den Nerven. Deshalb ging's plötzlich erst auf die Maria, dann auf's kleine Jesulein. Fassungslose Blicke aus der Festgemeinde.

Die meisten unserer Neusülzbroicher Messdiener sahen in diesem Moment zwar immer noch verdammt gut aus in ihren frisch gestärkten Talaren. Aber ein Großteil begnügte sich damit, ratlose Blicke auszutauschen. Alina

und Ulrike dagegen fackelten nicht lange, kümmerten sich spontan und beherzt um Josef und seine gerade nicht ganz so heilig dreinschauende Familie. Und nach einer kurzen Säuberungsaktion konnten planmäßig die Heiligen Drei Könige anrücken.

DAS, lieber Herr Fassbender, war für mich tatsächlich eine ganz große Show. Denn das Tolle an ihr war: Sie kam gänzlich ohne Schauspieler aus.



» **Markus Frädlich**, bekannt als Autor der Glossen in der Minibörse. Übernimmt zum Jahrgang 2013 die Aufgaben des Redakteurs der Minibörse.



„Sie gehen und werden nicht müde.“ Die Ministrantenpastoral im zurückliegenden Jahr 2011 / 2012

» Der Prophet Jesaja gibt das Motto des Jahresrückblicks, mit dem ich die Ministrantenpastoral im zu Ende gehenden Jahr – in groben Zügen – Revue passieren lassen möchte (vgl. Jes. 40,31). Laufen und nicht matt werden – das ist ein frommer Wunsch, den alle, die in der Kirche eine Aufgabe wahrnehmen, manchmal gut brauchen können. «

Höhepunkte

Im Juni waren es ungefähr 10 000 Kinder und Jugendlichen, die das bei einer beeindruckenden Wallfahrt vorführten. Ministranten und Ministrantinnen aus acht nordwestdeutschen Diözesen kamen zu einem eindrucksvollen Fest im niederrheinischen Kevelaer zusammen. Das Einzugsgebiet reichte von Hamburg bis hinunter nach Köln und von Aachen gen Osten bis nach Hildesheim. Kilometerlang zog sich der Sternmarsch durch die niederrheinische Umgebung, unverdrossen trotz üppiger Regenschauer. „Du glaubst an mich ... und ich, ich glaub an dich“ sangen die Pilger – begeistert und allen Widrigkeiten zum Trotz. Ein knappes Dutzend Bischöfe und Weihbischöfe, Vertreter auch des niederländischen Episkopats, waren gekommen, um bei Katechesen, Spielen, Be-

gegnungen und einer ebenso fröhlichen wie konzentrierten Messfeier Zuspruch, geistliche Stärkung und Gemeinschaft zu erleben. Events wie diese sind längst Marksteine der Jugendpastoral. Sie binden in der Vorbereitung und Durchführung mittlerweile ein Ausmaß an Ressourcen, von denen man sich vor Ort bisweilen vielleicht keine Vorstellung macht. Dass solche Veranstaltungen gleichwohl zu einem lohnenden Kraftzentrum werden können, liegt gerade in der Ministrantenpastoral daran, dass die Teilnehmer hier in der Regel vorher und nachher nicht allein gelassen werden. Das Problem an der mitunter (nicht zu Unrecht) beklagten Eventisierung ist ja, dass hier manches inszeniert wird, dass sich nach kurzer Zeit als Strohfeder entpuppt. Gerade die gemeindliche Ministrantenarbeit gibt solchen Festen aber



» Fotos: David Dudyka und Anna Weßling

eine Einbettung wider die Verpuffung. Aus Gemeinden mit Gruppenleben kommend, in Gemeinden mit Gruppenleben mündend, kann das tolle Erlebnis zur inneren, tieferen Erfahrung gedeutet und verarbeitet werden.

Diözesen setzen Akzente

Es ist toll zu sehen, dass sich die Szene der diözesanen Ministrantenseelsorger- und Referenten immer wieder verjüngt, frei werdende Stellen (meistens) zügig neu besetzt und mancherorts gar neu geschaffen werden: Das Bistum Osnabrück hat nunmehr auch nominell einen Referenten für Ministranten-Pastoral. Ein großzügiger Mäzen finanziert die Arbeit für zwei Jahre und ein pffiffiges Mini-Mobil noch dazu. Darin kommt der neue Kollege nicht nur überall hin, er hat so auch alle Medien griffbereit, die man vor Ort von ihm braucht.

Auch das Passauer Team ist nunmehr wieder komplett. Dort finden sich drei Namen auf der Liste der Ansprechpartner. Sie sind teilweise aber nur in kleinen Stellendeputaten für diese Aufgabe zuständig. In Passau gibt es aber nach wie vor eine ministrantenpastorale Diözesanbasis, die beispielhaft ist: Man hat mit dem Maximilianshaus Seminarräume, kann Kursteilnehmer zentral unterbringen und hat engen Kontakt u. a. zur Berufungspastoral des Bis-

tums. Das alles in Steinwurfnähe zu Dom und Domplatz. Ein starkes Signal, möchte man meinen.

Klar positioniert sich auch das Erzbistum Paderborn, das nun nach starkem Engagement der Mitarbeiter ein eigenständiges Referat für Ministrantenpastoral hat. Solch eine Entwicklung ist in Zeiten begrenzterer finanzieller Ressourcen nicht selbstverständlich.

Neu besetzt wurden in der Ministrantenpastoral der deutschen Bistümer insgesamt sieben Stellen. Für einen Kreis, der, wenn er sich auf überdiözesaner Ebene trifft, ca. 30 Personen umfasst, ist das nach den fünf neuen Kollegen im Vorjahr dann doch insgesamt eine ansehnliche Veränderung. Aber wenn plötzlich mehr als ein Drittel „Neue“ am Tisch sitzen, ist das vor allem anregend und hält „beweglich“.

Nüchterner Blick auf Wirklichkeit

Neue Kollegen bringen nicht nur neue Ideen, sie bringen naturgemäß Fragen auf den Tisch, die man nie für erledigt halten darf. So wie die Schärfung des Blicks durch die neue Studie „U18. So ticken Jugendliche“, die vor wenigen Monaten ungeschminkt ein Schlaglicht auf die Jugendlichen unserer Gegenwartsgesellschaft warf. Die Erkenntnisse zum bunten Werte-Patchwork brachten deutlich auf den Punkt:



» Foto:
Timo Hilberink

Kirche ist für immer weniger Jugendliche sinnstiftend. Viele Jugendliche sind „religiöse Touristen“, nehmen mal von hier, mal von da mit, was ihnen nützlich erscheint. Kirche selbst wird vielfach als „unnahbar“, „menschenfern“ und „altmodisch“ eingeschätzt. Fast schwerer noch wiegt das Verdikt, zu ihr sei keine emotionale Bindung möglich.

Wenn dies der Fokus immer mehr Jugendlicher auf Kirche ist, sollte uns das die Augen öffnen, wie wertvoll das Zutrauen der Ministranten und Ministrantinnen ist, die noch etwas von uns erwarten. Umso stärker müssten wir diesem Zutrauen durch eine echte „cura pastorale“ für diese Kinder und Jugendlichen gerecht werden. Bischof Dr. Wiesemann, der „Jugendbischof“ der DBK, findet diesbezüglich klare Worte in dem Interview, das er unserer Zeitschrift gab (Seiten 2–5, vorn in dieser Ausgabe).

Ausblick

Von besonderem Gewicht (auch als Event, der Ressourcen bindet) ist das Vorhaben der nächsten Ministrantenwallfahrt der deutschen Diözesen nach Rom. Dies wird im Sommer 2014 stattfinden (und mit Ausnahme des Erzbistums Köln, das traditionsgemäß eigene Ministrantenwallfahrten durchführt, von allen Bistümern getragen). Mit gut 45.000 Jugendlichen und

jungen Erwachsenen rechnen wir. Die Vorgespräche in Rom laufen positiv. So dürfen wir hoffen, dass sich Papst Benedikt XVI. selber Zeit für uns nehmen wird.

Auch die Zusammenarbeit zwischen Ministrantenpastoral und Berufungspastoral bewährt sich: Vor kurzem wurde die Broschüre „mini-plus“, an der Mitarbeiter mehrerer Diözesen mitgewirkt haben, neu aufgelegt. Eine Überarbeitung des Ministrantenausweises ist ebenfalls beschlossene Sache. Auch Material für die Aufnahmefeier ist in Vorbereitung.

„Sie gehen und sie werden nicht müde.“ – Der Prophet Jesaja spricht diese Zusage jenen zu, die fest auf den Herrn vertrauen. Solch vitale Hoffnung ist auch allen zu wünschen, die sich in der Ministrantenpastoral engagieren.

Du bist da und nah

Für junge Ministrantinnen und Ministranten

Ein kompaktes Geschenkheft für junge Ministrantinnen und Ministranten, die sich etwas tiefgreifender mit ihrem Engagement in der Kirche auseinandersetzen möchten. Kurze Texte und Hintergrundinfos liefern nicht nur Wissenswertes über die einzelnen Aufgaben in der Kirche, sondern auch über die große Gemeinschaft der „Minis“, die in Deutschland mehr als 400.000 Jungen und Mädchen umfasst. Ein eigener Teil mit Gebeten für Ministrantinnen und Ministranten fehlt natürlich auch nicht.

Peter Hahnen, Du bist da und nah. 20 Seiten, mit Farbfotos, 14,8 × 21 cm, geheftet, mit partieller Glanzlackierung auf dem Umschlag, ISBN 978-3-7761-0265-9, Bestell-Nr. 35004, 3,90 €



Baustelle Glauben

Alternative Jugendgottesdienste

Es gibt Veranstaltungen, von denen man weiß, dass sie tendenziell gut besucht sind. Fußballländerspiele zum Beispiel, Rockkonzerte oder Spiele messen. Und es gibt Jugendgottesdienste. Das sind nicht selten Veranstaltungen, die eine Gemeinde eher aus Pflichtbewusstsein, denn aus wahren Enthusiasmus heraus organisiert, und dementsprechend ist auch die Resonanz bei den Jugendlichen. Deswegen haben Jugendliche aus Essen den Verein Krasse Kirche e.V. gegründet. Sie hatten genug von Jugendgottesdiensten mit Gitarrenschrammel zum Gesangsbuch und Sonntagmorgens-Liturgien, die nach dem immer gleichen Schema ablaufen. Sie wollten stattdessen Gottesdienste machen, die anders sind. Gottesdienste, die aktuelle Themen behandeln, die sich mit Fragen aus dem Lebensalltag von Jugendlichen auseinandersetzen, Gottesdienste, die nicht unter unverständlichen Worthülsen begraben werden und in denen die Meinungen und Interessen Jugendlicher ernst genommen werden.

Franziska Schade (Hrsg.) Baustelle Glauben, alternative Jugendgottesdienste. in Kooperation mit dem Lahn-Verlag, 176 Seiten, Format 15 × 23 cm, ISBN 978-3-7761-0289-5, Artikel-Nr. 35042, 12,95 €



Sämtliche Titel sind im Buchhandel erhältlich oder einfach und bequem im Shop des Jugendhaus Düsseldorf unter

shop.jhd-gmbh.de

NEU!



Songlight 2012

Chorgesang goes POP

Neu, jung und modern – so präsentiert sich SONGLIGHT. Erstmals versorgt es bistumsübergreifend Chöre mit brandaktuellen Liedern von 2012. Die Initiative zu diesem Chorheft haben die diözesanen Arbeitskreise für junge Kirchenmusik ergriffen. „Zum ersten Mal gibt es Diözesen übergreifend ein Chorheft mit Neuen Geistlichen Liedern, die diese Bezeichnung wirklich verdienen.“, so der Koordinator des Chorheftes, Dr. Peter Hahnen.

Sangesfreudige finden in SONGLIGHT frisches Material, das erstmals vor einem halben Jahr erklungen ist. Im Februar, auf der diesjährigen überdiözesanen Fachtagung Neues Geistliches Lied wurden taufische Lieder einem exklusiven Teilnehmerkreis von Komponisten, Autoren und Diözesanvertretern vorgestellt.

Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg), Songlight 2012, Neue Geistliche Lieder für Chöre, 28 Seiten, Schutzumschlag, erschienen im tvd-Verlag und Verlag Haus Altenberg, ISBN 978-3-7761-0286-4, Artikel-Nr. 35039, 7,90 €



Der neue Ministranten-Wandkalender 2013 ist da!

Auch 2013 gibts im beliebten Ministrantenkalender einen erfrischenden Mix aus anregenden Texten, piffigen Illustrationen und farbenfrohen Fotos. Auf den Monats-Doppelseiten bietet er nachdenkenswertes zum Jahresthema „Gemeinschaft“, Kreativideen für die Gruppenstunde und eine Kalendarium mit Platz für Eintragungen sowie allen kirchlichen Festen und Namenstagen. Das Jahresquiz, tolle Witze und ein großes Poster runden den Kalender ab.

Ministrantenwandkalender 2013, 26 Seiten, Format 22 x 21 cm, Ausstattung: geheftet, mit Ringöse und Lochbohrung zum Aufhängen, vierfarbig illustriert, mit beigelegtem „Mini“-Poster, ISBN 978-3-7761-0280-2, Artikel-Nr. 35036, 5,40 €
Staffelpreise: ab 10 Exemplare 4,40, ab 25 Exemplare 4,00 €

Weitere Informationen unter: shop.jhd-gmbh.de

Tel.: 0211/4693-230 • Fax: 0211/4693-250 • Mail: bestellung@jugendhaus-duesseldorf.de